

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 14

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

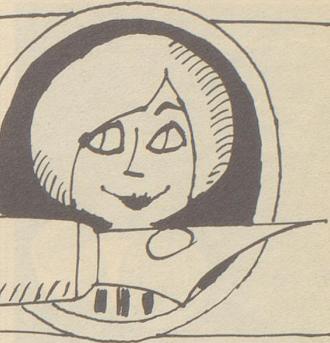
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Beziehungen auf Wunsch

Zwar nicht auf unsrern eigenen. Es gibt ja noch andere, etwa geschäftliche, und solche im Familienleben, wo Beziehungen mit ganzen Familien erwünscht werden, und zwar gleich.

Da wären etwa die Ehepartner. Beide haben oft ein gerüttelt Maß an Eltern, Geschwistern, Tanten, Onkeln und Vettern und was man halt sonst noch so hat. Und mindestens einer der Ehepartner – manchmal beide – wünschen, daß der andere Teil diesen Anhang inig ans Herz drückt.

Da man sich aber den Partner selber ausgesucht hat, und zwar normalerweise in Kenntnis der Umstände, sollte man sich freundlich lächelnd damit abfinden.

Die Lage verschärft sich, wenn halb oder ganz erwachsene Kinder vorhanden sind, die sich verlieben und manchmal sogar verloben.

Schon Siebzehnjährige bringen den Mann, resp. die Frau ihres Lebens zu uns nach Hause, damit wir sie *«kennenlernen»*. Oft müssen wir dann sehr viele herzige Mädchen und tolle Guys nacheinander *«kennenlernen»*.

Das ginge durchaus noch an, denn selbst wenn unsere Tochter, unser Sohn, von den dynamischen Wechseljahren der Jugendlichen ergriffen, alle Augenblicke mit einem neuen Stern aufwarten – warum sollen wir das Maiteli oder den Guy nicht kennenlernen? Im Grunde ist das nett. Wir durften das nicht, als wir jung waren, außer wenn es die Kinder der besten Freunde unserer Eltern waren.

Aber dann wird die Sache irgend einmal von längerer Dauer und unsere Tochter oder unser Sohn teilen uns mit, wir müßten jetzt unbedingt die Angehörigen Theddes oder Sonjas kennenlernen.

Nun, wer gern einen großen Bekanntenkreis hat, soll das ruhig tun. Man lernt auf diese Art die verschiedensten Kreise kennen, auch wenn man ganz wenig Kinder hat. Auch das ist alles halb so schlimm. Richtig problematisch kann es aber werden, wenn sich zwei Herzen scheiden, die einstmais sich geliebt.

Für ewig. Und schon ist die Ewigkeit vorbei.

Das geht dann so:

«Mama, ich habe dich zufällig gestern mit der Frau Hunkelmeier Kaffee trinken sehen. Also das geht keinesfalls, wo ich doch mit der Rita Hunkelmeier nichts mehr habe. Uebrigens habe ich dich nicht selber gesehen, sondern einer, den ich vom Kolleg her kenne. Du machst mich ja lächerlich, wenn du weiter mit diesen Leuten verkehrst. Versprich mir ...»

Manchmal denkt so eine störrische Person von Mama nicht daran, etwas zu versprechen, denn die Frau Hunkelmeier ist ihr in der Epoche der erwünschten Beziehungen sehr sympathisch geworden, und es ist ein Glück, daß der junge Mann nicht weiß, daß sie die einst so geliebte und nunmehr verpönte Rita ebenfalls noch öfter sieht, weil sie sie ebenfalls gern hat. Und umgekehrt.

Natürlich läßt sich eine rechte Familie im Prinzip nach Wunsch manipulieren, – sogar fernlenken. Wie es sich gehört.

Revolten sind unerwünscht.

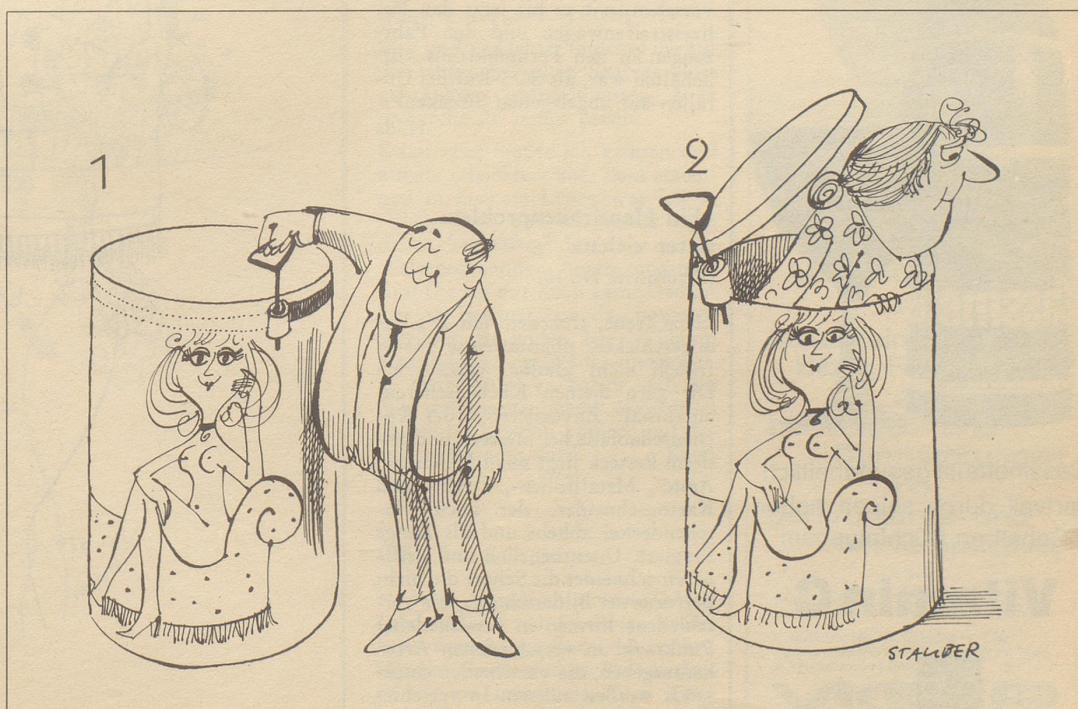
Bethli

Der Kluge ...

Wir fuhren trotz den ungünstigen meteorologischen Vorhersagen los, auf der bald spiegelglatten Landstraße, weil uns Freunde eingeladen hatten. Nach einer Weile zappelte der Wagen wie ein Casatchoktänzer und drehte rechts ab, wenn er es nach links hätte sollen und umgekehrt. Jedes Rad ein Eigenleben. Das Barometer, die Temperatur, unsere Stimmung und die Mundwinkel sanken rapid. Meine Sprache ist ein schäbiger Notbehelf, die Situation zu schildern. Als ein Wegweiser unser Reiseziel auf einer kaum begangenen Nebenstraße an gab, verließen wir aufatmend die von Autos blockierte Route und spurten im Slalom in jene ein. Leider verkehrte der Verkehr hier für uns in der verkehrten Richtung. Der Miniweg steuerte einem Ort zu, dessen Wirtes wohl gern Übernachtungen verkauft hätten. Bald nachher mündete er wieder in die vorherige Fahrbahn. Es führen halt viele Wege nach Rom. Dieser Abstecher war so unrationell, wie wenn Kolumbus, unsere geographischen Kenntnisse von heute bei ihm

vorausgesetzt, nach dem wirklichen Indien via Amerika hätte fahren wollen. Bald steckten wir hoffnungslos in einem Schneehaufen fest. In diesem drin wurde es so gänsehautmäßig kalt, daß die Lungen beim Atmen schmerzten. Der aufheulende Motor brachte nur zu stande, daß die Räder sich um sich selbst drehten. Allein auf weiter Flur baggerte ich mit blauen Händen den Schnee weg, während mein Mann zurückstapfte, um in einem Haus Schaufeln zu holen. Endlich ein Autofahrer! Aber der Abschau am gab Gas, wie er meiner ansichtig wurde. Ich verwünschte ihn in einen Schneehaufen von doppeltem Ausmaß in einer Gegend, die noch nie ein Fahrzeug durchquert hat.

Nach einer langen Weile kam wieder einer, diesmal ein freundlicher, und auch mein Mann meldete sich zurück. Zu Dritt beratschlagten wir, daß er Gas geben und wir zwei die Abdrehung der Räder nach Kräften korrigieren sollten. Um bald die steifgefrorenen Finger bei den Freunden auftauen zu können, machte ich mich voll Akrolie, wiewohl unangepaßt, ans Werk, in

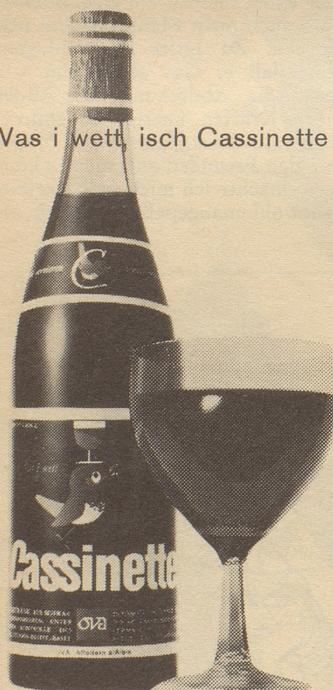


Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



Abonnieren Sie den Nebi



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigentlichem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

des mein besonnener, ruhiger Gatte mit einem Gegenbefehl Zuwarten gebot, um es vor unserem Eingreifen nochmals mit den PS zu versuchen. Er war voll in Anspruch genommen von den Forderungen des Augenblicks. Blitzgeschwind, wie beim Ablauf der Träume, reproduzierte mein nachvollziehendes Denken die Gefahr und ich übertönte mit meinem Geschrei den Motorenlärm. Mein Mann war bleich wie der Schnee, als er mich so vor dem Wagen, im Schneestaub liegen sah. Ich selbst kam mir vor wie ein ausgefranster Filz der Beuys-Ausstellung.

Der Psychologe Freud hätte in so einem Fall eine Fehlleistung vom so bösen Unterbewußtsein vermutet. Jedermann soll ja etwas vom Verbrecher, vom Genie und vom Heiligen in sich haben. Für uns bestand die Fehlleistung schlicht darin, daß man die Geschwindigkeit der Fahrzeuge technisch immer mehr steigern kann, nicht aber entsprechend die Geschwindigkeit unserer geistigen Reaktionen. Sich dieser Diskontinuität bewußt, rief unser Familienoberhaupt voll Ueberzeugungskraft: «Der Kluge fährt im Zug!» Bis er im Bahnhofbelein hinter einem heißen Kaffee vernahm, daß der Zug wegen den Schneemassen nicht fahren könne, worauf er obigen Reklameslogan folgendermaßen abänderte:

Der Allerklugste kriecht nicht auf den Leim der Reisewerbung, und er bleibt daheim.

Mir hingegen drängt sich folgende Frage auf: Unsere modernen Autos sind mit Aschenbechern, Radios, Nackenstützen, eingebauten Fiebermessern, elektrischen Zahnbürsten und weiß der Himmel noch mit was allem ausgestattet. Könnte man nicht jedes mit einem Funkgerät versehen, wie es bis jetzt den Polizeistreifenwagen und den Fahrzeugen in den Fernsehcrimis vorbehalten war, als SOS-Ruf bei Unfällen auf abgelegenen Strecken?

Hilda

«Ein Hausfrauenproblem
unter vielen»

(Frauenseite Nr. 10)

Liebe Irene, trotzdem ich Dir das ungeschickte, phantasielose Hausfraueli nicht glaube, verrate ich Dir gern meinen Küchenscheren-aufenthalt. Zuvorderst in der Küchenschublade bei Messern und anderm Besteck liegt mein Pflanzen-, Aeste-, Metallfolien-, Draht- und Kartonschneider, der auch Flaschendeckel abhebt und als Zange fungiert. Unentbehrlich und griffbereit schneidet die Schere die nicht perforierten Bilderschecks, die verschiedene Firmen in verschiedener Punktzahl in verschiedenen Arten herausgeben, die verschieden eingesandt werden müssen. In verschiedenen Trückli verstaut, gibt das

versch.... Arbeit! Genug davon! (Appenzeller würden das Wort «Wedergänge» stöhnen! Es heißt soviel wie «zum Hals heraushängen», wie auch Muskelkater, steht vielleicht im Idiotikon; Lob dem, der den passenden deutschen Ausdruck dafür findet!)

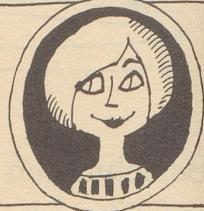
Und wie dieses Punkte-System, das wohl nach dem Grundsatz gehabt wird: warum einfach, wenn es kompliziert auch geht, ist mein Problem. Werden nicht oft die Menschen in Arten eingeteilt, jedes für sich, schubladisiert und verallgemeinert. Die willkommenen Ferengäste aus dem Ausland, die Gastarbeiter, farbige Menschen? Mit manchen unter ihnen mag nicht gut Kirschen essen sein, aber wenn Herz und Augen offen sind, findet man auf der weiten Welt soviel feine Menschen, aber nicht Menschenmaterial mit Trückli-Politik.

Helen

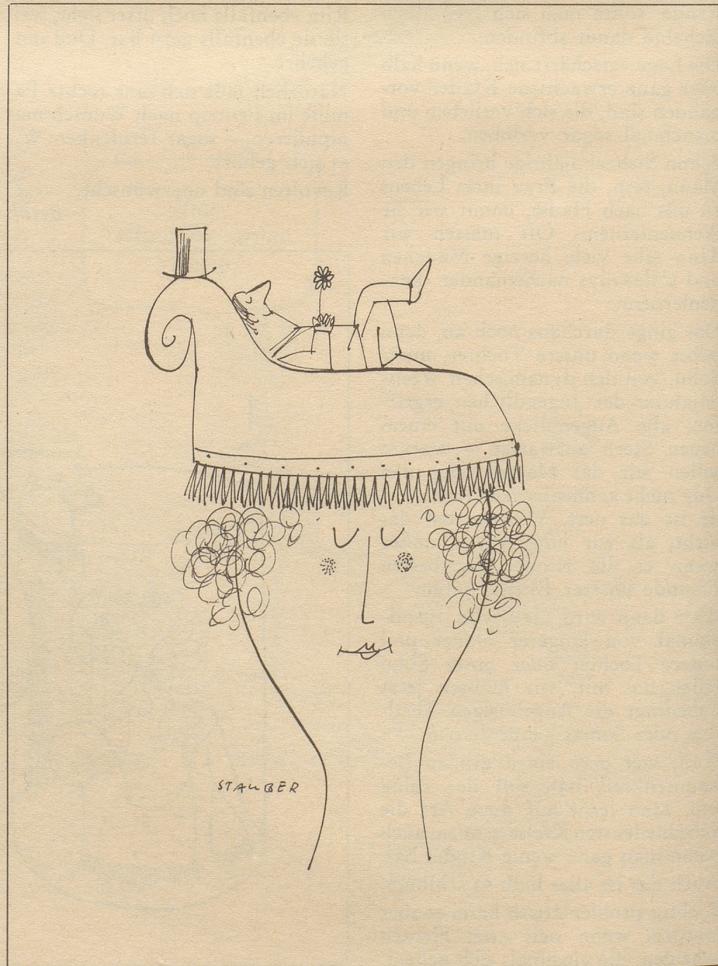
Das Geschenk
des Stadtrates

Nun war er da, der langersehnte Tag. Ich begrüßte ihn mit einem Hochgefühl, wie es einen am zwanzigsten Geburtstag befällt, bei der Erkenntnis, endlich mündig und ein vollwertiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein.

Die Seite der Frau



Stimmausweis und Stimmzettel – letzterer in frühlingshaftem Rosa gehalten – lagen seit dem Vorabend bereit. In schwungvollen Buchstaben hatte ich meine Meinung zu Papier gebracht. Die Beantwortung der drei Fragen hatte mir kein Kopfzerbrechen verursacht; man machte den frischgebackenen Berner Stimmbürgerinnen den Anfang in der Gemeindepolitik wahrlich leicht. Aber – sollte ich den Stimmzettel falten oder nicht? Angesichts der gedruckten Weisungen über korrektes Ausfüllen stiegen Zweifel in



mir hoch. Vielleicht war ein Stimmzettel in gefaltetem Zustand ebenfalls ungültig? Mangels fachmännischen Rates steckte ich ihn offen in die Tasche und machte mich erwartungsvoll auf den Weg zum Stimmlokal. Dort angekommen, zögerte ich erst ein wenig. Würde ich am Ende das einzige weibliche Wesen weit und breit darstellen und die mitleidig-spöttischen Blicke der männlichen Mitbürger im Rücken zu spüren haben? – Doch da kamen eben zwei Geschlechtsgenosinnen sichtlich froh und heiter aus der Tür. Angesichts der beiden straffte ich meine Gestalt und betrat erhobenen Hauptes den Ort der Zeremonie.

«Der Zettel muß gefaltet sein, Ihre Meinung geht uns gar nichts an – ich habe sie zwar nun gesehen», wurde die Frau vor mir nicht eben leise belehrt. Hastig faltete ich hinter dem Rücken der Dame meinen eigenen Zettel, damit er unter den Blicken des Gestrengen bestehe. Zitternd vor Aufregung hielt ich dem Mann meinen Stimmausweis hin und tauschte ein Päcklein hübscher Papierservietten dagegen ein. «Geschenk vom Stadtrat», erklärte er in wohlwollendem Ton. Ich bedankte mich gebührend und zog weiter zur Urne, wo das schicksalhafte rosa Blatt durch den Schlitz meinen Blicken entwand. Dann stand ich wieder draußen und wun-

derte mich, wie nüchtern die ganze Angelegenheit gewesen war. Doch nein, nicht ganz so nüchtern! Nicht jedermann kann sich rühmen, vom Stadtrat ein Geschenk erhalten zu haben. Auf jeder der Servietten ist ein Plan der Stadt Bern im Jahre 1607 zu sehen, einer Zeit also, da Berns Bürger sich nicht im Traum darüber Gedanken machten, ob ihre Frauen überhaupt eine eigene Meinung besaßen. Will uns der Stadtrat am Ende mit diesem Geschenk auf charmante Weise ermahnen, trotz der neuen politischen Rechte die Pflichten einer Hausfrau und Gastgeberin nicht ganz zu vernachlässigen?

Annemarie

A la recherche du temps perdu

Nirgendwo geht es besser als in einer Beiz! Ich meine, das Philosophieren und Meditieren, Phantasieren und Moralisieren, Argumentieren und Interpretieren, wenn konstant der Wein durch die Kehle rinnt, blauer Dunst, letzte Erkenntnisse, nichtssagend-konstruktive Ideen und das beim fünften Glas herausgekippte Unterbewußte zu einer Einheit verschmelzen.

Damit waren wir gestern beschäftigt. Wir prosteten uns zu und pro-

testierten gegen Gott und die halbe Welt. Wir tranken und zitierten Gott und die andere Hälfte der Welt. Es war faszinierend, was wir in wenigen Stunden bei geistiger Rekordarbeit so alles durchdiskutiert hatten. Irgendwann und irgendwie landeten wir über Notwendigkeit und Freiheit, Gesellschaft und Außenseiter bei der passenden Kleidung zur passenden Weltanschauung.

Ich stutzte. Hielt die Diskussion an, und mein Ohr hin. Der Einfall war nicht neu, aber für einen stink-normal gekleideten Menschen wie mich höchst interessant.

Und dann quoll aus meinem langhaarigen und -bärtigen, pelzbezwanzten Nachbarn ein ganzer Strom an Wut und Resignation:

«Diese verdammten Gazetten! Diese kritiklosen Kopisten! Diese besch... Geschäftsleute! Keine acht Tage kann man mehr aus der Rolle fallen und schon setzt sich eine ungemein perfekte Maschinerie in Gang, um den Reiz des Untypischen komplett abzudecken. Und schon hängt der individuellste, ausgefallenste Einfall im Dutzend billiger auf der Kaufhauskleiderstange. Für die Mitläufer! Für die Imitatoren! Für die, die es ihrem Selbstbewußtsein schuldig sind, immer auf der höchsten Höhe der Zeit, sprich *in* zu sein!

Früher, ja früher stand hinter Bart und langen Haaren, unkonventioneller Kleidung noch eine Idee, ein Zusammengehörigkeitsgefühl, Gleichgesinnter, Eigenfarbe, Charakter und Persönlichkeit! Aber heute? Imitation! Manipulation! Geschäftemacherei! Wie kann man noch anders als *die anderen* sein, wenn alle jungen Leute Spaß daran haben, ein ewiges Kostümfest zu veranstalten?

Damals, vor zwei Jahren ...»

Still und andächtig lauschte ich auf die sehnsuchtsvollen Seufzer eines gekränkten Individualisten, à la recherche du temps perdu.

Dann aber mußte ich grinsen und atmete erleichtert auf. Zum erstenmal in meinem Leben war ich so richtig froh, daß ich immer noch damit beschäftigt bin, an meiner Weltanschauung herumzubasteln. Brauche ich mir doch keine Gedanken zu machen, wo das passende Darüber zu enden hat – überm Knie oder an der Wade – geschweige denn Angst zu haben, daß ein mit weltanschaulichen Accessoires garniertes Kostüm kopiert und damit verfremdet wird. Karin

Üsi Chind

Nachdem Heinzel mit ernstem Gesicht Lob und Tadel vom Samichlaus gehört hatte, sagte er vertraulich zu ihm: «Und ez chasch grad em Pape no säge, er sollt nid immer am Tisch Zittig lese.» EE



HENKELI
Der Sekt,
der eine
ganze Welt
verzaubern
kann

Nebelspalter - Humorhalter



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Dragées

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

